



**Müllner, Ilse
Dschulnigg, Peter**

Jüdische und christliche Feste
Perspektiven des Alten und Neuen Testaments.
(Die Neue Echter Bibel – Themen, 9)

Würzburg: Echter 2002. 136 S. € 14,40

ISBN 978-3-429-02175-7

Detlef Hecking (2008)

Querschnittsthemen zwischen Exegese, biblischer Theologie und gelebter Glaubenspraxis sind besonders anspruchsvoll. Beim vorliegenden 9. Band aus der Reihe „Die Neue Echter Bibel – Themen“ werden die Schwierigkeiten bereits im Buchtitel deutlich: Die der Autorin und dem Autor von den Hg. der Reihe wohl vorgegebene Formulierung „Jüdische und christliche Feste. Perspektiven des Alten und Neuen Testaments“ weckt große Erwartungen, die sich – je nach Lektüreinteresse – auf ganz unterschiedliche Aspekte beziehen können: Sollen gegenwärtige jüdische und christliche Feste einschließlich ihrer häuslichen bzw. gottesdienstlichen Praxis und Liturgie dargestellt und auf ihre biblischen Wurzeln hin befragt werden, und werden dabei auch biblisch nicht belegte Feste einbezogen? Darf eine religionsgeschichtliche Erarbeitung der verschiedenen ersttestamentlichen Feste und Festkalender erwartet werden? Welche religionswissenschaftlichen und/oder kulturanthropologischen Theorien zu Festen und Feiern werden präsentiert? Wie wird der Tatsache Rechnung getragen, dass für das Erste Testament ein über Jahrhunderte gewachsener und veränderter Festkalender herausgearbeitet werden kann, dessen wesentliche Bestandteile im heutigen Judentum weiter gefeiert werden, im Neuen Testament dagegen zwar zahlreiche jüdische Feste aufgenommen werden, aber nur erste, bruchstückhafte Ansätze für die Entwicklung eines eigenen Festkalenders zu erkennen sind und damit eine erhebliche Diskrepanz zur heutigen christlichen Festpraxis besteht?

Ilse Müllner, zur Entstehungszeit des Buches Studienrätin im Hochschuldienst an der Gesamthochschule Essen, inzwischen Professorin für Biblische Theologie in Kassel sowie Peter Dschulnigg, inzwischen emeritierter Professor für Neues Testament in Bochum, sind primär von biblischen Texten ausgegangen, ohne allerdings die übrigen Fragen völlig auszuklammern. So ergibt sich ein bunter Strauß an methodisch unterschiedlichen Zugängen zum Thema von synchroner Textauslegung über religionsgeschichtliche Einzelaspekte bis hin zu knappen Ausführungen zu heutigen Feierpraxis und Liturgie, bei dem sich der Rezensent gelegentlich an die Worte des Direktors im Vorspiel zu Goethes Faust erinnert fühlte: „Wer vieles bringt,

wird manchem etwas bringen“ – ohne allerdings vollständig in die Goethe'sche Fortsetzung des Satzes einstimmen zu können.

I. Müllner leitet ihren ersttestamentlichen Beitrag mit Ausführungen zu „Zeit und Zeiten“ (9-18) sowie „Räume[n]“ (19-26) ein, wobei sie in einer knappen tour d'horizon Basiswissen zum strukturierenden Charakter von Festen, zum Sabbat und zum jüdischen Kalender, aber auch zu heiligen Stätten, zum Jerusalemer Tempel und zur Synagoge vermittelt. Als eigentliche Feste im Jahreskreis behandelt sie Pessach (27-33), die Darbringung der Erstlingsfrüchte (33-35), das Wochenfest (35-39), Neujahr und Versöhnungstag (39-46), das Hüttenfest (46-48) sowie nachbiblische Feste (Chanukka, Purim, Tischa beAw, 48-51). Ausführungen zu den Stichworten „Feste, Opfer, Mahl und Freude“, „Feste und soziale Verantwortung“ sowie „Feste und die Kultur des Erinnerns“ (52-62) runden den etl Beitrag ab. P. Dschulnigg diskutiert nach einer Einführung (65f) zunächst „Sabbat und Sonntag“ (67-73) und „Pascha und Ostern“ (74-81), wobei bereits die Titel den Übergang von den jüdischen Wurzeln zu einer eigenständigen christlichen Praxis deutlich machen, und erarbeitet dann „Feste und Festimpulse nach dem lukanischen Doppelwerk“ (82-97), „Feste im Johannesevangelium“ (98-109), sowie – nur vordergründig überraschend – „Christus als Hohepriester der endgültigen Versöhnung“ (110f). Ein „Rückblick und Ausblick“ (112-117), der alle Themen noch einmal zusammenfasst, rundet den ntl Beitrag ab. Dem Reihenkonzept verpflichtet ist schließlich der abschließende „Dialog“ zwischen AT und NT (121-126), bei dem – in allerdings je gesonderten Beiträgen der Autorin und des Autors – zusammenfassende und weiterführende Fragen zur Sprache kommen. Hier verdienen besonders die Ausführungen I. Müllners zu Überschneidungen und Differenzen in den gegenwärtigen jüdischen und christliche Festkalender Beachtung: „Der Auszug Israels aus Ägypten, die Gabe der Tora am Sinai, sind nicht *nur* Vorgeschichte des Osterereignisses und der Geistsendung; sie wollen auch an Ostern und Pfingsten für sich selbst gesehen und gefeiert werden. (...) Die Festinhalte der Feste, die das Christentum nicht mehr feiert, gehören auch für das Christentum zur erinnerungswürdigen Geschichte. Daß ChristInnen das nicht im Rahmen von Festen tun, daß diese Erinnerung nicht in den Lauf der Zeit eingeschrieben ist, bleibt eine Leerstelle. Sie verweist darauf, daß das Christentum weder den ungekündigten Bund Gottes mit Israel zu ersetzen vermag noch allein das Erbe des Alten Testaments/des TaNaCh tragen kann, sondern für die Verwirklichung der Weisung Gottes auf das Judentum und seine Tora-Praxis angewiesen ist“ (123).

Wer eine allgemein verständliche Einführung ins Thema und Basiswissen zu den einzelnen Festen sucht, ist mit dem vorliegenden Band gut bedient. Die Stärken des ersttestamentlichen Teils liegen, der von I. Müllner favorisierten Arbeitsweise entsprechend, in den synchron bzw. kanonisch orientierten Passagen, z.B. in den Ausführungen zum Zusammenhang zwischen dem Buch Rut und dem Wochenfest (38f). Einige spannende Fragen fangen aber erst da an, wo Müllners Ausführungen aus methodischen Gründen ihre Grenzen haben. So wäre z.B. im ersttestamentlichen Teil eine größere Tiefenschärfe zu gewinnen, wenn präziser nach der religionsgeschichtlichen Herkunft und historischen Entwicklung der einzelnen Feste und ihrer Einbindung in unterschiedliche soziale Kontexte (Nomaden und Sesshafte, Agrar- und Stadtgesellschaften usw.) gefragt würde. Auch eine stärkere Berücksichtigung (und Abbildung!) des reichhaltigen, aber kaum

herangezogenen archäologisch-ikonographischen Materials zu Kult, Opfern, Tempel(n) und zur Praxis einiger konkreter Feste würde das streckenweise etwas „zeitlos“ bzw. überzeitlich wirkende Bild von Festen und Feiern im ersttestamentlichen Israel anschaulicher machen. So bilden z.B. zahlreiche jüdische Münzen vom 1. Jh. v. Chr. bis zum 2. Jh. n. Chr., v.a. aus der Zeit der jüdischen Kriege gegen die römische Besatzungsmacht, Kult- und Festgegenstände von der Menorah über Lulav, Etrog, Omer-Becher bis hin zum Schaubrottisch und manches mehr ab.

Die neutestamentlichen Ausführungen sind ebenfalls primär textwissenschaftlich orientiert, wobei hier die Konturen insgesamt schärfer sind, da P. Dschulnigg „seine“ Feste und Themen z.T. im Rahmen der jeweiligen Evangelien und ihrer Theologie herausarbeitet. Dadurch werden so wichtige Themen wie der Zusammenhang zwischen dem ersttestamentlichen Wochenfest und dem christlichen Pfingstfest in der Apg sowie die christologische Akzentuierung der jüdischen Feste im Joh, die in der pastoralen Praxis, für die die Neue Echter Bibel ja nicht zuletzt geschrieben ist, allzu wenig rezipiert werden, gut deutlich. Etwas schwerfällig ist jedoch, dass Dschulnigg in manchen umstrittenen Fragen die Forschungspositionen zwar zuverlässig wiedergibt, aber wenig entscheidungsfreudig ist und gelegentlich auch ältere Thesen für bedenkenswert hält, die nur noch selten vertreten werden. So bringt er z.B. angesichts der Unterschiede zwischen der synoptischen und der johanneischen Passionschronologie erneut die Vermutung ins Gespräch, die Jesusgemeinschaft habe das letzte Abendmahl nach einem essenischen Sonnenkalender gefeiert (76), und auch für die von Lukas erwähnte Volkszählung zur Zeit der Geburt Jesu weist er auf eine namentlich nicht genannte „Reihe von Fachleuten“ hin, die „eine erste Besitzerfassung etwa im Jahre 7 v. Chr. nicht für unmöglich hält“. Und wenn Dschulnigg dem Versöhnungstag in Hebr ein eigenes Unterkapitel widmet, wäre doch in Ergänzung zu seiner Bemerkung, „daß der im Frühjudentum so wichtige Versöhnungstag im Neuen Testament weiter keinen deutlichen Niederschlag gefunden hat“ (111), zumindest ein Hinweis auf Röm 3,25 wünschenswert, wo Paulus an zentraler Stelle der „Rechtfertigungstheologie“ Christus als *hilastérion* (hebr. *kapporet*) bezeichnet und damit ja gerade auf den Versöhnungsritus nach Lev 16 anspielt.

Anzumerken ist schließlich, dass zu einem erst- wie neutestamentlich so zentralen Thema wie dem Sabbat die wichtige Arbeit von Lutz Döring (Schabbat.

Sabbathalacha und -praxis im antiken Judentum und Urchristentum, Tübingen 1999) weder von Müllner noch von Dschulnigg erwähnt wird und die differenzierte Studie von Andrea J. Mayer-Haas („Geschenk aus Gottes Schatzkammer“ (bSchab 10b). Jesus und der Sabbat im Spiegel der neutestamentlichen Schriften, Münster 2003) erst nach der Veröffentlichung des Buches von Müllner/Dschulnigg erschienen ist.

Abschließend sei, in Anerkennung des Geleisteten zu einem anspruchsvollen, facettenreichen und fachübergreifenden Thema (und durchaus selbstkritisch mit Blick auf die Arbeit des Rezensenten), noch einmal augenzwinkernd Goethes Direktor zitiert: „Was hilft's, wenn ihr ein Ganzes dargebracht, das Publikum wird es euch doch zerpfücken.“

Stichwort: Bibel, Exegese

Buchbestellung: www.biblische-buecherschau.de/bestellung